

«Ich bin einer jener Menschen, die ein Buch schreiben müssen»

An die 1000 Seiten umfasst das Opus Magnum des Glarner Samuel Krämer. Sein erstes literarisches Werk ist der Auftakt einer Trilogie. Er serviert eine sorgfältig recherchierte Familiengeschichte, ausgeschmückt mit Exkursen in die Unterwelt und zu den Verlorenen. «Keine Träume, sondern nur übereinandergeschichtete Wirklichkeiten», sagt Krämer.

von Brigitte Tiefenauer

Na wenn das mal kein strammer Junge ist», sagte die Geburtshelferin, während sie mich kopfüber an den Füssen hielt. Das war am 14. August 1962. Das Kind heisst Rupert. Heute, 52 Jahre und zehn Monate später, hat dieser stramme Junge – Samuel Krämer alias Rupert – den Beginn seiner Lebensgeschichte zu Papier gebracht, «als Teil einer Geschichte, in der ich eine Geschichte schreibe».

«Ursprünglich hätte es eine Art Biografie werden sollen, vielmehr wurde eine Familienchronik daraus», sagt er, während er sich mit dem Manuskript auf die Bank vor der Kirche in Glarus setzt. Nahezu 1000 Seiten, ein Wälzer.

Der fulminante Auftakt einer Trilogie...

«Ich wollte gar nicht dermassen viel schreiben, es hat sich so ergeben.» Geworden ist daraus dieses Opus Magnum, ein historischer Roman – oder vielmehr ein Genremix aus Entwicklungs-, Bildungs-, Reise-, ja im weitesten Sinn auch Abenteuer- und Kriminalroman – oder vielmehr «der fulminante Auftakt dazu», wie Krämer erklärt. Der erste Teil einer Trilogie. Erzählt im epischen Präteritum als fiktionaler Gegenwart und mitunter irreale Vergangenheit.

«Wir reisen auf der Landkarte der Zeit zurück ins Jahr 1875 und folgen meinen Ahnen über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren», so Krämer. Stunden- und tagelang haben seine Eltern ihm von ihren Familien erzählt. Zusammen seien sie zu den Orten des Geschehens geeist. «Ohne meine Eltern wäre das Buch nie entstanden», hält Krämer fest. «Es ist ihnen gewidmet.»

... in drei Erzählsträngen

«Tollkirschen». Rote Lettern auf schwarzem Grund. Krämers Grossonkel Leopold hat Tollkirschen verzehrt und ist deshalb kleinwüchsig geblieben. Kauzig, hellsichtig vor allem in Dingen, die den Tod betreffen, nimmt er den Leser mit auf seine Odyssee mit den Unterirdischen – einer Horde kiffender, lüsterner Zwerge. «Aber damit sind wir schon zu weit», winkt Krämer ab.

Denn eine reine Familienchronik ist der Roman nicht. Vielmehr gibt es in dem Werk drei vorerst scheinbar voneinander unabhängige Erzählstränge. Der Autor hat sich nämlich vom kleinwüchsigen Leopold aus der Welt der Oberirdischen in jene der Zwerge entführen lassen, zu den Unterirdischen. Zu eben dieser Horde lüsterner Zwerge, die seit jeher darum bemüht sind, die Menschheit mit den neuesten wissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnissen zu versorgen. Sie wollen ein verschwundenes Buch wiederfinden, das nicht von Menschenhand geschrieben ist und alle Bücher der Welt in sich birgt.

«Ich vermittele euch auf unterhaltsame Art viel Wissenswertes und zeige, dass die Wirklichkeit, wie ihr sie kennt, nicht alles ist.»



«Es gibt auf der Welt nicht viel zu lachen»: Immerhin freut sich Samuel Krämer über sein Erstlingswerk «Tollkirschen».

Bild Brigitte Tiefenauer

«Mythologien faszinieren mich», sagt Krämer. «Es geht darum, das universelle Equilibrium zwischen Fiktion, Traum und Realität zu stören.»

Der dritte Strang schliesslich spielt in der Welt der Verlorenen. Diese stammen aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts und müssen feststellen, dass sie nur gedachte Persönlichkeiten sind an einem Ort zwischen den Welten.

«So viel zum rudimentären Plot», sagt Krämer, den er dann während des Schreibprozesses in den Details entwickle. Pingelig, wie er sei, drehe er jedes Wort dreimal, bis es ihm passe.

«Ich hatte Angst vor dem Leben»

«Ich bin einer jener Menschen, die ein Buch schreiben müssen – so wie es Menschen gibt, die unbedingt kopfüber an einem Gummiseil von einer Brücke springen müssen.» Auch sein Vater sei schon immer eine Leseratte gewesen, habe aber das Versprechen, einmal ein Buch zu schreiben, nie eingelöst, erzählt Krämer. «Wenn nicht du,

dann eben ich», habe er, ein krankhaft bibliophiler Mensch, irgendwann beschlossen. Auf den innigen Wunsch seiner Mutter, seine Schreibwut in einer Familienchronik auszulassen, sei das Werk eine Art solche geworden.

«Wie ich als Säugling den Tod überlistete», erzählt Krämer im familienhistorischen Teil des Buches, das eine «traumwandlerische Reise ins Absurde» sei. Eine Nahtoderfahrung sei das gewesen. «Aber ich habe weder ein gleissendes Licht am Ende des Tunnels gesehen, noch sind mir die Geistwesen verstorbener Verwandter erschienen», distanziert er sich von jeglichen religiösen Gespinnsten. «Ich kriegte einfach keine Luft mehr und bin gestorben.»

Dennoch auf der Welt geblieben, schreibt er über seinen Vater Quinten: Ein begnadeter Musiker und Reisender in fremde Länder und Kulturen sei dieser gewesen und ist es immer noch. Ein Vater, den er und seine Geschwister als Kinder kaum kannten. «Und ich erzähle auch», fährt Krämer fort, «von meiner Angst vor dem Leben, von meinem Groll, den ich von Beginn weg gegenüber den Menschen empfinde, und wie ich das Meer besiege und den Vatikan verfluche.»

«Die Welt ist ein Narrenschiff»

Weiter prägen die Schrecken des Ersten und des Zweiten Weltkriegs den Haupterzählstrang. «Wie sich meine Familie während der deutschen und russischen Besetzung in Kirchberg an der Raab in der Steiermark behauptete. Im Alltag ohne Väter, die entweder auf dem Feld gefallen, an der Spanischen Grippe gestorben oder verschollen sind. Wie Grossvater Josef aus dem Kessel von Stalingrad flüchtet. «Scheisswinter. Scheisskrieg. Scheissrussen», fluchen die Männer. Im Februar 1943 gerieten sie in russische Gefangenschaft. Flüchteten mit der Angst im Nacken. Eröffneten bei der Begegnung mit russischen Partisanen kurzerhand das Feuer und mähten sie nieder. Kurz vor Ende des Krieges und nach fast geglückter Flucht wird auch Josef erschossen.

Schonungslos und hautnah geht der Autor ans Geschehen, beschreibt, was die Geschichte und die minutiöse Recherche über Ahnen und Familie ihm verfügbar machen, lässt seiner Fantasie darüber hinaus ungehemmten Lauf und endet zuweilen in philosophischer Reflexion. «Ich vermittele euch auf unterhaltsame Art viel Wissenswertes und zeige, dass die Wirklichkeit, wie ihr sie kennt, nicht alles ist», sagt er im Prolog, und: «Der Leser wird Schicksale miterleben, dass er weinen, dass er lachen muss, und er wird ab und zu das Buch zur Seite legen und darüber nachdenken, was ich ihm sagen will.»

Am Beispiel des Kuhfickers etwa. «Meine Mutter Stefanie und ihr Zwillingbruder wurden im Stall des Blasbauern Zeugen, wie es dieser mit sei-

«Meine Mutter Stefanie und ihr Zwillingbruder wurden im Stall des Blasbauern Zeugen, wie es dieser mit seiner Lieblingskuh Resi treibt.»

ner Lieblingskuh Resi treibt.» Eine Geschichte nicht für Kinderaugen. Der Pfarrer rügt. Blutschuld sei angebracht, die Geburt eines Monsters möglich und unbedingt Beichte nötig.

«Die Welt ist ein Narrenschiff», sagt Krämer, und: «Nein, ich bin nicht religiös.» Aber über Gott, Glauben und Aberglauben zu schreiben, finde er interessant. Nur hätte man das Göttliche nie personalisieren dürfen. Die drei grossen Monotheismen kommen schlecht weg im Buch.

«Ein seichtes Gefühl der Zufriedenheit»

Dass sein Opus Magnum mit dem lapidaren Augenflimmern einer Migräne beginne, sei Zufall. «Als ich zu schreiben begann, war die Migräne grad da. Der Anfang eines Buches ist verdammt schwierig.»

Und das Ende? Da geht der Plot auf. «Der Leser wird sehen, dass alle Geschichten zusammenhängen, dass es keine Zufälle gibt, höchstens die Illusion des Zufalls, und keine Träume, sondern nur übereinandergeschichtete Wirklichkeiten», so Krämer. Wer schummelt und sich auf eine oder zwei Ebenen beschränkt – was über eine lange Strecke durchaus möglich ist –, versäumt am Ende eine imposante literarische Leistung.

Krämer, noch immer auf der Bank vor der Kirche, hält inne, während der Glarner Föhn ihm um die Ohren pfeift: «Ein seichtes Gefühl von Zufriedenheit» erfülle ihn, wenn er sein Opus Magnum in Händen halte. Der zweite Band werde schmalere, beschränke sich auf die Realitätsebene, verrät er. Bevor er im dritten wieder aus dem Vollen schöpfe. Dann, im Fokus der Kamera für das Pressebild, entschuldigt er sich, weil er auf Fotos immer böse dreinschaue. «Es gibt auf dieser Welt nicht viel zu lachen», sagt er dann, schlägt das Buch an einer beliebigen Stelle auf und liest: «Lautstark verfluchte Quinten die Pfaffen und den ganzen Vatikan, bevor er uns hiess, diesen scheinheiligen Ort zu verlassen... aber lest selber – und ihr werdet die Angst vor dem Sterben ein klein wenig verlieren.»

Nach über 1000 Büchern «gescheit genug zum Schreiben»

«Um es mit den Worten von Marcel Proust zu sagen: 'Das wahre Leben ist die Literatur'. Ich bin krankhaft bibliophil», sagt Samuel Krämer. Geboren am 14. August 1962 im Zürcher Oberland, besucht er nach der Primarschule die Klosterschule in Näfels und das Gymnasium in Glarus. Jobbt in diversen Firmen, kommt dann als Systemadministrator zu den «Glarner Nachrichten». Im Zeitungs-

betrieb, der inzwischen Samedia heisst, arbeitet er heute als Layouter und Korrektor. Schreiben tut er in seiner Freizeit. 25 Jahre nach dem Erstversuch, bei dem er nach zwei Kapiteln kapitulierte, meint er: «Es war zu früh damals. Lies erst mal tausend Bücher, bis du gescheit genug bist, um zu schreiben», habe er sich gesagt. Mittlerweile sind es weit mehr geworden. Krä-

mer ist längst gescheit genug, ein Autor zu sein. Und alt genug, das Metier genüsslich auszuschöpfen. Sein eben vollendetes Erstlingswerk beweist dies. «Ein Buch zu schreiben ist einfacher als einen Verlag zu finden», gibt Krämer zu bedenken. Ein Verlag berücksichtige im Durchschnitt eines von rund 1000 Manuskripten. Neulinge hätten neben bereits bekannten Autoren kaum

Chancen. «Schade, denn dadurch werden viele gute Bücher nie veröffentlicht.» Krämer gibt nicht auf, klopft bei Verlagen an, präsentiert Leseproben auf Plattformen, wo Literaturagenturen sich tummeln. «Wichtig ist, dass ich das Buch jetzt geschrieben habe», sagt er, und: «Ich bin stolz.» Für Ungeduldige ist das Werk «Tollkirschen» bereits jetzt als E-Book erhältlich. (bt) www.tollkirschen.ch